

Wolfenbüttel als Ort eines mörderischen NS-Strafvollzugs – eine Katalogvorstellung

Shutdown

Liebe Leserinnen und Leser, die durch die Corona-Pandemie erzwungenen Schließungen und Kontaktverbote haben die öffentlichen Aktivitäten des Arbeitskreises Andere Geschichte völlig zum Stillstand gebracht. Die Gedenkstätte Schillstraße wurde geschlossen, so dass die Ausstellung „Der Zug von Beendorf nach Sülstorf. Die Räumung eines Konzentrationslagers“ unmittelbar nach der Eröffnung nicht mehr zugänglich war. Die ersten Begleitveranstaltungen im Programm „NS-Verfolgung in Zeiten des Zusammenbruchs“ mussten abgesagt werden.

Auch unser Programm der Braunschweiger Spaziergänge zur Alltags- und Stadtteilgeschichte konnte nicht planmäßig starten. Wir haben daher bisher den von Isolde Saalman konzipierten, ansprechenden Prospekt nicht verteilt, um Missverständnisse zu vermeiden.

Es ist im Moment nicht abzusehen, wann die Gedenkstätte wieder geöffnet werden kann und welche Veranstaltungen zu realisieren sind. Wir melden uns mit einer Email, so Ihre Adresse bekannt ist, und mit entsprechenden Presseankündigungen.

Bleiben Sie gesund, wir sehen uns wieder!

Frank Ehrhardt

Als erstes der Neugestaltungsprojekte in unserer Region ist am 17. November 2019 in Wolfenbüttel die neu konzipierte Gedenkstätte zu Justiz und Strafvollzug eröffnet worden. Ein Neubau bietet 400 qm Ausstellungsfläche und ist nun unbeeinflusst vom Betrieb der Justizvollzugsanstalt frei zugänglich. Ein Besuch der Hinrichtungsstätte, die in den Vorjahren aufwendig restauriert und als Großexponat ausgestaltet wurde, bedarf aber nach wie vor einer besonderen Besuchsanmeldung, da diese weiter im Anstaltsareal liegt.

Im Mittelpunkt des jetzt übergebenen Neubaus steht die Ausstellung „Recht. Verbrechen. Folgen. Das Strafgefängnis Wolfenbüttel im Nationalsozialismus“. Rechtzeitig zur Eröffnung ist der von Martina Staats und Jens-Christian Wagner herausgegebene Katalog erschienen, als dessen Bearbeiterin Janna Lölke zusätzlich zu nennen ist. Es ist, wie in vielen vergleichbaren Projekten zu erleben, durchaus nicht selbstverständlich und deshalb positiv hervorzuheben, dass es dem Team der Neugestaltung gelungen ist, zeitgleich mit der Ausstellungseröffnung dieses aufwendig gemachte 300-seitige Buch fertigzustellen.

Der Katalog bietet eine Möglichkeit der Lektüre, was angesichts von durch Corona bedingten Gedenkstätten-Schließungen gerade sehr willkommen ist. Die neue Ausstel-

lung ist dabei im Wesentlichen in der Veröffentlichung nachzuvollziehen. Schnell erkennbar wird, dass das Neugestaltungsteam seine Aufgabe anders begriffen hat als frühere Ausstellungen in der Justizvollzugsanstalt. 1990 war „Nationalsozialistische Justiz und Todesstrafe“ sehr auf das Geschehen in der Wolfenbütteler Hinrichtungsstätte fokussiert und dabei weitgehend auf die spärliche Quellenüberlieferung begrenzt. Die Dauerausstellung „Justiz im Nationalsozialismus“ hat 1999 den Rahmen viel weiter gezogen und das Hauptaugenmerk auf die Kontextualisierung durch die Geschichte des NS-Justizsystems und der dortigen Täter gelegt.

Die neue Ausstellung geht von der Geschichte des historischen Ortes aus und macht deutlich, dass Wolfenbüttel zwar ein zentraler Hinrichtungsort war, die begangenen Verbrechen der NS-Zeit mit Blick auf den Strafvollzug aber viel weiter gefasst werden müssen. Dieses aus den Quellen zu belegen, hatte das Neugestaltungsprojekt die Kapazitäten und konnte Archivrecherchen unter anderem in deutschen, belgischen und britischen Sammlungen in einem mehrjährigen arbeitsteiligen Prozess vornehmen.

Das Ergebnis ist sehr sehenswert und bietet viel Neues zur Geschichte des Ortes. Die Ausstellung arbeitet mit nicht zu langen einführenden

Texten, mit Veranschaulichungen durch Briefe und Dokumente, Fotografien, Karikaturen, Zeichnungen, grafischen Umsetzungen statistischer Angaben und auf den Punkt bringenden Zitaten. Seltener ist im Katalog die Wiedergabe von Sachzeugnissen wie Erinnerungsstücken der ehemaligen Gefangenen. Die entsprechende Gestaltung des Buchs durch das Büro Ermisch in Hannover ist durchaus abwechslungsreich und ansprechend.

Ein wichtiges Element sind biografische Sequenzen, die der Katalog farblich hinterlegt. Mit lebensgeschichtlichen Schilderungen, Zitaten und einzelnen Dokumenten werden verschiedene Personen vorgestellt, wobei es darum geht, das Spektrum der Beteiligten und Betroffenen deutlich zu machen – so sind unterschiedliche Formen der (Mit-)Täterschaft, des Dabeiseins sowie der Verfolgung und Gefangenschaft aus unterschiedlichen Gründen erkennbar.

Den Ausstellungskatalog eröffnet eine Aktualisierung zum Strafvollzug heute und damit zur Ausstellungsumgebung. Ebenso wird die politische und rechtliche Umbruchsituation 1933 in Erinnerung gerufen. Relativ knapp wird die Vorgeschichte des Gefängnisses Wolfenbüttel beschrieben. Der Akzent liegt bei den Bemühungen um einen Reformstrafvollzug in der Weimarer Republik, die mit der Leitung der

Landesstrafanstalt durch Gustav Weiß verbunden waren. Der Übergang zur NS-Diktatur und der Realisierung von Strafe als „empfindlichem Übel“ und damit als Abschreckung war insofern gerade in Wolfenbüttel einschneidend. Ausführlich werden die nun leitenden Beamten des Vollzugs vorgestellt.

Notwendig ist es auch, das Verhältnis von polizeilich verhängter Schutzhaft und gerichtlich angeordnetem Strafvollzug zu erklären. Insbesondere 1933 wurden zahlreiche NS-Gegner als Schutzhäftlinge in Wolfenbüttel eingeliefert, immer häufiger wurden auch andere Gefangene in polizeiliche Vorbeugehaft überführt oder in Konzentrationslager überwiesen, obwohl Gerichtsstrafen schon beendet waren. Das Gefängnis wurde Durchgangslager für durch die Gestapo eingelieferte Juden und immer größer wurde seit Kriegsbeginn die Zahl der ausländischen Häftlinge. Durch Kriegsgerichte verurteilte „Nacht- und Nebel“-Gefangene kamen aus den besetzten Ländern nach Wolfenbüttel, deren Identität verschleiert werden sollte.

Zeichnungen des Norwegers Wilfred Jensenius veranschaulichen den Haftalltag. Insbesondere die Ernährung verschlechterte sich in den Kriegsjahren erheblich. Zugleich wurde die Häftlingsarbeit massiv ausgedehnt. Der Strafvollzug wurde immer mehr Teil des Zwangsarbeitssystems in der Kriegswirtschaft und Strafgefangene fand man nun im Kalkwerk Oker, in der optischen Produktion für Voigtländer in der Gefängniskirche wie auch in den Untertageverlagerungen der Niedersächsischen Motorenwerke in Walbeck. Auf diesen oft mörderischen und weithin unbekannten Arbeitseinsatz hinzuweisen, ist ein Verdienst der Ausstellung. Die Sterberate der Strafanstalt stieg erheblich – in der Summe sind für die NS-Zeit mindestens 515 Gestorbene verzeichnet, darunter viele italienische und polnische Häftlinge der Außenarbeitskommandos. Eine Reihe der unterschiedlichen Gefängnisinsassen werden in anschaulichen Biografien portraitiert.

Der Hinrichtungsstätte bleibt ein zentraler Teil der Darstellung gewidmet. Deutlich wird die massive Ausweitung der Todesurteile und Vollstreckungen im Deutschen Reich ab 1933. Es werden die in Wolfenbüttel beteiligten Richter und Scharfrichter eingeführt, die Prozedur der Hinrichtungen und des Umgangs mit den Toten danach geschildert. Neben Bestattungen in Wolfenbüttel wurde ein erheblicher Teil der Hingerichteten dem Anatomischen Institut Göttingen für Forschungszwecke übergeben.

526 Personen wurden in der NS-Zeit in Wolfenbüttel hingerichtet, darunter 31 Frauen. Fast die Hälfte der Hingerichteten kam nicht aus dem Deutschen Reich. Mit biografischen Beiträgen wird auf das seit den 1980er Jahren bekannte Beispiel der erst 19-jährigen Erna Wazinski eingegangen, werden die als „Volksschädlinge“ verurteilten Georg Schernat, Pieter Schipper und Friedrich Zänkert sowie der belgische Widerstandskämpfer Eugène Callewaert, der Wehrdienstverweigerer Franz Zdyn und der wegen Diebstahls verurteilte Vorarbeiter Wilhelm Schulze vorgestellt. Dieses ist eine angemessene Auswahl an Getöteten, wobei es nicht darum geht, die Strafwürdigkeit der geschilderten Delikte zu diskutieren, sondern die Todesurteile insgesamt als inhuman zu markieren.

Fast genauso umfänglich wie die Ausstellungsteile zur Zeit des Nationalsozialismus sind die drei Kapitel über Befreiung und Besatzungszeit, über Kontinuitäten und Brüche in der frühen Bundesrepublik und die Erinnerungskultur zum Gedenkort Wolfenbüttel. Dieses Gewicht ist einerseits Ausdruck des gewachsenen öffentlichen Interesses an der „Nachgeschichte“ wie auch der geleisteten Forschungsarbeit, die diese Themenstellungen neu aufnahm.

Der auf die Besatzungszeit begrenzte Abschnitt interessiert sich für das unmittelbare Schicksal der befreiten Gefangenen, für die gerichtliche Verfolgung des Wolfenbütteler Gefängnispersonals und die irritierende Weiternutzung der Hinrich-



tungsstätte durch die britische Besatzungsmacht. So war bislang nicht bekannt, dass Anstaltsleitung und einzelne Aufseher sowohl vor dem Braunschweiger Landgericht als auch einem belgischen Kriegsgericht angeklagt waren. Vor allem angeklagte Wachleute in den Arbeitskommandos wurden wegen der Misshandlungen in der NS-Zeit zu Gefängnisstrafen verurteilt – kamen aber 1951 vorzeitig frei. Und die britischen Gerichte nutzten die Hinrichtungsstätte für Exekutionen unter anderem wegen Waffenbesitzes oder wegen Tötungsdelikten in der frühen Nachkriegszeit.

Wie der nächste Ausstellungsabschnitt thematisiert, dauerte es bis in die 1970er Jahre, bis die Klassifizierung als Gewohnheitsverbrecher sowie die damit verbundene Sicherungsverwahrung von Verurteilten abgeschafft wurde. Dieses wird am Beispiel der Biografie des Sinto Bernhard Harry Christ veranschaulicht. Häufiger waren Wolfenbütteler Insassen in Kontinuität zur Praxis des NS-Regimes wegen homosexueller Handlungen inhaftiert. In ähnlicher Dimension wurden Personen wegen politischer Vergehen verurteilt. Diese Vergehen standen in der Mehrzahl im Zusammenhang mit dem Parteiverbot der KPD und betrafen – wie die biografischen Beispiele verdeutlichen – oft Menschen, die bereits in der NS-Zeit verfolgt wurden. Nur allmählich setzte sich in der Bundesrepublik der Resozialisierungsgedanke im Strafvollzug durch. Die Gleichzeitigkeit von Kontinuitäten und Brüchen war zeitgleich auch in der Braunschweiger Justiz offenkundig, wie die Beispiele des weiterbeschäftigten Richters am Sondergericht Friedrich Linke und des Remigranten und bald bundesweit bedeutsamen Justizreformers Fritz Bauer kontrastierend verdeutlichen.

An die „Nachgeschichte“ der Konzentrationslager erinnert die Darstellung zur Erinnerung an die NS-Verfolgung in der Strafvollzugsanstalt: Überlebende Gefangene in Westeuropa waren hier besonders aktiv, gründeten in Belgien sogar einen eigenen Verband, verlangten



1957 besuchten Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes das Strafgefängnis und sprachen mit politischen Häftlingen (Foto: Privatbesitz Willy Gerns).

die Aufhebung von Urteilen und Zahlung von Entschädigungsleistungen. Das staatliche Gedenken setzte in Wolfenbüttel – abseits größerer Öffentlichkeit – bereits 1956 mit der Anbringung einer Erinnerungstafel in der Gefängniskapelle ein. Der geplante Abriss des Gebäudes der Hinrichtungsstätte löste Mitte der 1980er Jahre heftige Proteste aus. 1990 wurde in den Räumen des Gebäudes daraufhin eine erste Gedenkstätte eröffnet. Eine wichtige Rolle spielten im Erinnerungsprozess seitdem die Familienangehörigen der Hingerichteten, zu denen langjährige Kontakte bestehen. Ihnen widmet die Darstellung der Ausstellung große Aufmerksamkeit. In fünf biografischen Abschnitten werden die Auswirkungen und der Umgang mit den Erinnerungen durch persönliche Schilderungen belegt.

Dem Katalogteil schließt sich in dem Buch ein schmalerer Teil mit Essays an, der die Möglichkeit schafft, Themen der Ausstellung als geschlossene Darstellungen mit Bezugnahme auf die genutzte Literatur nachzulesen. Das ist besonders plausibel bei dem von Anett Dremel und Jens-Christian Wagner verfassten Überblick über „Strafvollzug im Nationalsozialismus“, der geradezu das zugrundeliegende Narrativ des Hauptteils der Ausstellung vorträgt.

Hier lässt sich nachvollziehen, dass vor allem die Darstellungen des Historikers Nikolaus Wachsmann über den NS-Strafvollzug und über das System der Konzentrationslager den beiden Autor*innen einen wichtigen Orientierungsrahmen bot. Eine entsprechende Einordnung der Wolfenbütteler Situation für den Strafvollzug im Nachkriegsdeutschland fehlt. Imanuel Baumann behandelt die Situation exemplarisch, indem er auf die Entwicklung der Sicherungsverwahrung bis 1975 eingeht und so zugleich einen Einblick in den Wandel der Rechtsnormen und Leitideen des Vollzugs gibt. Außerdem gibt es ergänzende Darstellungen von Hans-Ulrich Ludewig über die NS-Justiz im Land Braunschweig, von Laurent Thierry über französische Inhaftierte im Rahmen des "Nacht- und Nebel"-Erlasses, von Lars Skowronski über die regionale Wehrmachtsjustiz und Martina Staats über den belastenden Umgang der Familienangehörigen mit den Folgen von NS-Verurteilungen bis heute.

Insgesamt bieten Ausstellung und damit auch der Katalog ein breites Angebot an Darstellungen zur Geschichte des Ortes. Die Zuspitzung zu aufschlussreichen Episoden, Illustrationen und biographischen Beispielen lässt einen guten Zugang für die Vermittlungsarbeit erwarten.

Schon der Katalog lässt erkennen, dass in einem stringenten, sieben Jahre dauernden Prozess ein gewaltiger Schritt in der wissenschaftlichen Fundierung und in der musealen Präsentation der Wolfen-

bütteler Gedenkstätte gemacht wurde.

Frank Ehrhardt

Martina Staats, Jens-Christian Wagner (Hg.), Recht. Verbrechen. Folgen. Das Strafgefängnis Wolfenbüttel im Nationalsozialismus. Göttingen 2019. Buchhandelspreis 19,90 €

Trauer um Prof. Dr. Karl Liedke

Die Mitglieder des Arbeitskreises Andere Geschichte e. V. trauern um ihren Freund, früheren Kollegen und geschätzten Historiker Karl Liedke (1941-2020).

Karl Liedke war geprägt von seiner deutsch-polnischen Herkunft mit einer polnischen Mutter und einem deutschen Vater. Er wuchs in Polen auf, studierte in Wroclaw und arbeitete 17 Jahre als Wirtschaftsingenieur in Industrieunternehmen.

1981 nutzte er eine Dienstreise und blieb in der Bundesrepublik. Hier gelang ihm ein bemerkenswerter Neuanfang nicht nur in einem fremden Land, sondern auch in dem neuen Beruf als Historiker. Karl Liedke widmete sich in seinem zweiten Berufsleben mit ganzer Verve dem Thema der in der NS-Zeit verfolgten Polen. Hier wurde er einer der führenden Experten. In diesem weitgehend unerforschten Bereich setzte er Maßstäbe, besonders in Bezug auf das Schicksal von Zwangsarbeitern aus Osteuropa in Braunschweig, Konzentrationslagerinsassen des Außenlagers Schillstraße und polnischen Kriegsgefangenen, unter anderem der Armia Krajowa, und Displaced Persons in Bergen-Belsen sowie in den Emslandlagern. Nur aufgrund der Forschungen von Karl Liedke fanden diese Themen Beachtung in der Öffentlichkeit sowie in Dauer- und Sonderausstellungen. Dieses kann nicht genug gewürdigt werden.

Die Forschungsergebnisse, die er im Rahmen seiner Anstellungen beim Arbeitskreis Andere Geschichte e.V., später bei der



Joanna und Dr. Karl Liedke im Gespräch mit der Holocaust-Überlebenden Bella Tovey. (Foto: Stefanie Waske).

Landeszentrale für politische Bildung und schließlich der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten leistete, bilden aufgrund der vielen vertrauensvollen Kontakte, Briefwechsel und Interviews einen unverzichtbaren Grundstock des Archivs des Arbeitskreises Andere Geschichte e. V. und auch des Archivs der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Karl Liedke besaß das Vertrauen und die Freundschaft vieler Überlebender des Konzentrationslagers Schillstraße und des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen. Die Durchsetzung ihrer Interessen war für ihn und auch für seine Frau Joanna Liedke eine Herzensangelegenheit.

Bis zu seinem Tod am 24. März 2020 im Alter von 79 Jahren

arbeitete Karl Liedke wissenschaftlich. Er hielt viel beachtete Vorträge, schrieb Aufsätze und unterstützte mit seinem Wissen und seinen Kontakten Gedenkstätten und Geschichtsvereine, zuletzt die Arbeiten an der Dauerausstellung der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel.

Wir verlieren mit Karl Liedke nicht nur unseren langjährigen Kollegen, sondern auch einen von uns bewunderten, immer integren, im besten Sinne edlen und guten, hilfsbereiten und gradlinigen Freund.

Wir sind in tiefer Trauer verbunden mit seiner Frau Joanna und seiner Tochter Dr. Heidi Liedke.

Martina Staats, Vorsitzende

Bericht über die Tätigkeit des Arbeitskreises Andere Geschichte im Jahr 2019

Der Arbeitskreis Andere Geschichte e. V. befasst sich mit der Vermittlung und Erforschung der Regionalgeschichte Braunschweigs. Das 20. Jahrhundert steht dabei im Mittelpunkt. Schwerpunkt der Tätigkeit ist seit 2000 die Betreuung der Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße.

Das Jahr 2019 wird eine Zäsur in der Vereinsentwicklung darstellen, da der Arbeitskreis die bislang städtische Gedenkstätte in eigene Trägerschaft übernahm. Die kontinuierliche Förderung dieser Arbeit durch die Stadt Braunschweig bleibt davon unberührt und wurde aufgrund eines Ratsbeschlusses für die neue Aufgabe ausgeweitet.

Für Mitgliedschaft, Vorstand, Mitarbeiterin und Mitarbeiter bedeutete der Wechsel der Trägerschaft eine Fülle neuer Aufgaben. So rückten Gebäude und Grundstück der Gedenkstätte in den Verantwortungsbereich des Vereins, Ausstattung und personelle Aufstockung erforderten zusätzliche Aufmerksamkeit. Die breit angelegte Vermittlungs-, Forschungs- und Sammlungsarbeit des Vereins wurde dennoch im Wesentlichen ungemindert fortgeführt, wie der folgende Bericht darlegt.

Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße

Offenes Archiv

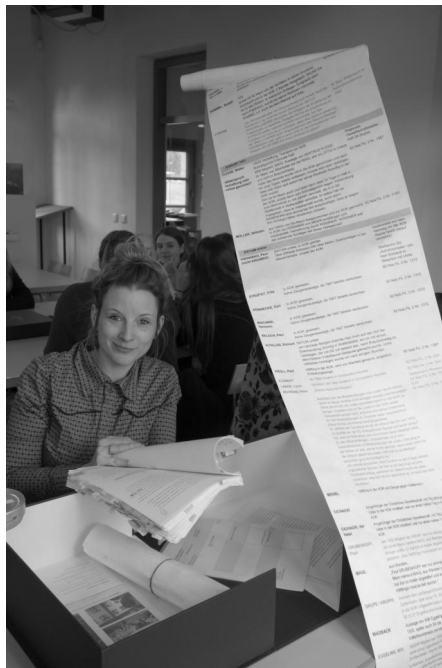
Zentrales Exponat der Gedenkstätte ist das Offene Archiv „Braunschweig, eine Stadt in Deutschland erinnert sich“. Diese Sammlung wurde seit 1996 durch die Hamburger Künstlerin Sigrid Sigurdsson initiiert und setzt auf die Beteiligung der Braunschweiger Bürgerinnen und Bürger. Das Archiv umfasst derzeit 124 Sammlungskassetten, die von einzelnen Interessierten, von Vereinigungen,

Institutionen und Schulen betreut werden.

Drei Neuzugänge für das Archiv wurden am 13. März 2019 mit den Beteiligten der Presse vorgestellt.

Kathrin Siemshäuser vom Jungen Staatstheater übergab Unterlagen zum Theaterstück „nebenan“.

Dieses Recherchetheaterstück war 2016 im Gebäude der AOK aufgeführt worden und befasste sich mit dem Geschehen im Jahr 1933, als SA und SS in der Krankenkasse Gegner des Nationalsozialismus inhaftierten und folterten. Zur Requisite der Inszenierung gehört eine Papierrolle, auf der 600 der etwa 2500 Personen aufgeführt werden, die hier zeitweise inhaftiert waren. Arbeitsunterlage der Regisseurin Ulrike Hatzler war eine Kopie des Urteils gegen den Kommandeur der SA-Hilfspolizei Gattermann von 1951, die mit zahlreichen Markierungszeichen versehen ist.



Kathrin Siemshäuser übergab Dokumente des Theaterstücks „nebenan“. (Foto: Gerald Hartwig).

Das Gymnasium Raabeschule brachte für eine neue Kassette „Die Raabeschule im Dritten Reich“ eine Arbeit eines Seminarfachkurses des 12. Jahrgangs unter Leitung von Hans-Joachim Juny aus dem März 2019. Sie befasst sich mit Schulbüchern aus der NS-Zeit, die zum Teil im Georg-Eckert-Institut für Schulbuchforschung ausgewertet wurden. Ergänzt wurde die Publikation einer Projektgruppe unter Leitung von Harald Barkow von 1983, die unter dem Titel „Ausgewählte Kapitel der Geschichte der Raabeschule“ Schriftstücke aus der Zeit des Nationalsozialismus dokumentiert.

Anna Becker und Andrea Klaus übergaben für ihre Kassette eine Ausarbeitung über das Zwangsarbeiterlager Kälberwiese. Sie enthält Pläne und Luftaufnahmen zum Lager, Fotografien und Karteikarten über sowjetische Kriegsgefangene sowie Überlegungen zur Gestaltung eines Gedenkortes.

Die Braunschweiger Zeitung berichtete ausführlich über diese Sammlungszugänge.

Eine ungewöhnliche Kassette überreichte Elke Almut Dieter. Sie ist dem verstorbenen Künstler und Fotografen Manfred Kemper gewidmet. Manfred Kemper war eine aus der Friedensarbeit stadtbekannte Persönlichkeit. 2006 war auf seinen Wunsch eine Kassette gefertigt worden, die er aber erst in seinen letzten Lebensjahren zusammen mit Elke Almut Dieter bearbeitete. Sie dokumentiert eine Vielzahl von erinnerungspolitischen Aktivitäten seit Mitte der 1980er Jahre, die Manfred Kemper mitgestaltete, fotografierte und für die Kassette kommentierte.

In Arbeit sind mehrere Kassetten – so beim Deutschen Gewerkschaftsbund, für Arbeitsergebnisse eines Projekts der IGS Franzshes Feld und für ein Vorhaben der IGS Querum.

	2016		2017		2018		2019	
		Besucher		Besucher		Besucher		Besucher
Öffnungstage	165		164		166		156	
Einzelbesucher		305		318		325		213
Öffentliche Veranstaltungen	14	512	13	488	15	458	17	464
Schulklassen + Jugendgruppen	39	731	45	896	49	912	36	643
Besucherguppen	16	253	18	308	8	108	9	130
Gesamtzahl		1801		2010		1803		1450

Besucherinnen und Besucher

Die Gedenkstätte war 2019 zu den eingeführten regelmäßigen Öffnungszeiten am Dienstag und Mittwoch von 14.00 – 17.00 Uhr, am Donnerstag von 16.00 – 19.00 Uhr und am ersten Samstag im Monat von 14.00 – 17.00 Uhr geöffnet. Da die Anwesenheitszeiten von Mitarbeitern viel größer waren, kamen auch außerhalb dieser Zeiten Besucherinnen und Besucher. Allerdings war die Zahl der Einzelbesucher im Jahresvergleich niedrig, da keine Sonderausstellungen gezeigt werden konnten. In der zweiten Jahreshälfte wurden Werbemaßnahmen intensiviert, so dass wir erwarten, dass 2020 die Besucherzahlen, insbesondere durch mehr Schul- und Jugendgruppen, wieder ansteigen.

Veranstaltungen

In der wissenschaftlichen Diskussion ist der Begriff der „NS-Volksgemeinschaft“ wiederholt genutzt worden, um das komplexe Verhältnis der Deutschen zum NS-Staat zu beschreiben. In einer Veranstaltungsreihe in der Gedenkstätte wurde in der ersten Jahreshälfte das Begriffspaar der „Volksgemeinschaft“ und der auszugrenzenden „Gemeinschaftsfremden“ als Rahmen einer Veranstaltungsreihe gewählt, die sich auch um regionale Bezüge bemühte.

Dr. Bianca Roitsch (Berlin) eröffnete die Vorträge mit einem Beitrag, der nach der umgebenden Gesellschaft fragte, in die die KZ-Lager in Moringen, Esterwegen und

Bergen-Belsen eingebettet waren. „Leben mit dem Lager“ lautete ihr Titel am 9. März 2019.

Eine Veranstaltung mit Dr. Anette Blaschke schloss am 4. April an. Sie interessierte sich für die Inszenierungen von Volksgemeinschaft beim Reichserntedankfest auf dem Bückeberg, einer der größten Massenveranstaltungen im „Dritten Reich“.

Ein Vortrag von Dr. Teri Arias (Salzgitter) blickte auf die Organisationsstruktur des KZ Drütte, die vom Zusammenspiel von betrieblichen Hierarchien mit den von der SS vorgegebenen Funktionszuschreibungen des Lagers geprägt war. Sie sprach am 24. April 2019.

In einer Veranstaltung am 16. Mai ging es um die Opfer von Zwangssterilisationen im Land Braunschweig. Studierende eines von Dr. Thomas Kubetzky an der TU Braunschweig geleiteten Forschungsseminars stellten ausgewählte Biografien vor und problematisierten die Mechanismen der Ausgrenzung.

Eine gänzlich andere Perspektive verfolgte am 20. Juni 2019 Gerrit Hollatz (Göttingen): Er fragte nach der Vermögensanlage des entthronten braunschweigischen Herzoghauses und damit nach der gesellschaftlichen Einbindung des Hochadels in der NS-Diktatur.

Obwohl es sich bei den Vortragenden überwiegend um jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler handelte, die in Braunschweig nicht eingeführt waren, stieß die Reihe auf eine interessierte Aufnahme. Margit Telgen

gestaltete einen ansprechenden Faltprospekt zur Reihe.

Die Mitarbeiter der Gedenkstätte wurden zeitlich parallel vom Staatstheater Braunschweig um eine Unterstützung gebeten. Dort wurde die Oper „Die Passagierin“ aufgeführt, die auf eine Novelle der Überlebenden der KZ Auschwitz Zofia Posmysz zurückgeht und die Miécyslaw Weinberg komponiert hat.

Frank Ehrhardt führte begleitend am 7. April eine große Gruppe aus dem Theaterpublikum zu Orten der NS-Diktatur in Braunschweig, Gerald Hartwig bot am 12. Mai eine stark frequentierte Sonderführung in der Gedenkstätte an. Das Thema des Umgangs mit den Schuldverstrickungen aus der NS-Diktatur, das die Oper behandelt, sprach Frank Ehrhardt in einem Vortrag am 5. Mai in der Hausbar des Theaters an: Er stellte in einem Vortrag die Kontroverse über die NS-Vergangenheit des Braunschweiger Regierungspräsidenten Friedrich Knost aus dem Jahr 1961 vor.

In der zweiten Jahreshälfte blickten wir unter dem Titel „Vor 75 Jahren. KZ-Häftlinge in Braunschweig“ auf die Errichtung des KZ-Außenlagers Schillstraße. Der Auftakt fand wegen des zurecht erwarteten größeren Publikumsinteresses am 16. August 2019 im Blauen Saal der Stadtbibliothek statt, den der Fachbereich Kultur als Kooperationspartner bereitstellte.

Nach einer Begrüßung durch Kulturdezernentin Dr. Anja Hesse gab Dr. Marc Buggeln (Berlin) einen

Überblick über das System der KZ-Außenlager des KZ Neuengamme in den letzten Kriegsmonaten und sprach die Besonderheiten des Büssing-Lagers in Braunschweig an.

Janine Doerry, Mitarbeiterin der Gedenkstätten Osnabrück, machte dann auf die frühe Erinnerungsschrift des französischen Lagerarztes George Salan aufmerksam, der über seine hiesigen Erlebnisse unter dem Titel „Bei Büssing, dem König vor Braunschweig“ schrieb. Doerry würdigte die Schrift aufgrund der humanen Einstellung des Schreibers und des Fehlens jeglichen Pathos, das für spätere Resistance-Schriften charakteristisch ist.

Ergebnisse einer akribischen Spurensuche stellte Dr. Bernhard Strebel (Hannover) am 12.9.2019 in der Gedenkstätte mit einem Vortrag über „Watenstedt: Produktions-, Kranken- und Auffanglager“ vor.

Auf welche Weise die Geschichte des Lagers Schillstraße heute in Bildungsformaten vermittelt werden kann, diskutierte Gerald Hartwig am 30.9. in der Gedenkstätte im Rahmen einer Veranstaltung mit dem Kompetenzzentrum Lehrerfortbildung der TU Braunschweig.

Tanja Cummings, Dokumentarfilmerin, ergänzte am gleichen Ort am 10.10.2019 eine Antwort auf die Frage nach der Perspektive der Überlebenden. Sie gab einen Einblick in ihre Arbeit über den sehr agilen Treffpunkt der Holocaust-Überlebenden „Das Zelig“ bei der Jüdischen Gemeinde in München. - Auch auf diese Reihe wurde mit einem sorgfältig gestalteten Faltprospekt aufmerksam gemacht.

Pädagogische Arbeit

Seit September 2016 ist Gerald Hartwig als wissenschaftlicher Mitarbeiter für die pädagogische Arbeit in der Gedenkstätte Schillstraße verantwortlich. Besondere Aufmerksamkeit richtet er darauf, die Vermittlungsangebote der Einrichtung gegenüber Lehrkräften

und interessierten Mitarbeitenden anderer Bildungseinrichtungen zu bewerben. Am 30. September initiierte er deshalb in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum Lehrerfortbildung an der TU Braunschweig eine mehrstündige Fortbildungsveranstaltung zum „Lernort Gedenkstätte Schillstraße“, bei der die Workshop-Angebote sowie der internetbasierte Geländeguide vorgestellt wurden. An dieser Veranstaltung nahmen dreizehn Lehrerinnen und Lehrer unterschiedlicher Schulformen aus Braunschweig und der Region teil. Außerdem wurde der inzwischen vergriffene Flyer zu den Bildungsprogrammen überarbeitet und neu gedruckt.

Im Jahre 2019 besuchten Schulklassen die Gedenkstätte für Führungen von 1½ bis 2 Stunden Dauer sowie für mehrstündige Workshops. Bei vielen Gruppen war eine zeitliche und inhaltliche Flexibilität notwendig, um den Wünschen an das Programm und die Verknüpfung mit im Unterricht behandelten Themen gerecht werden zu können. Eine überwiegende Zahl der Besuchsangebote wurde von Gerald Hartwig selbst gestaltet.

Einige Begleitungen wurden von Honorarkräften übernommen, deren Tätigkeiten seit dem Jahr 2017 von der Stiftung niedersächsische

Gedenkstätten im vollen Umfang gefördert werden. Neben Schulklassen besuchten auch Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Gedenkstätte. Etabliert hat sich der Besuch der neuen Auszubildenden von VW Braunschweig. Dieses Format findet in Kooperation mit der DGB-Jugend Niedersachsen im Rahmen ihrer Courage-Seminare statt. Auch Projektstage mit angehenden Auszubildenden der Stahlwerke Salzgitter in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Salzgitter-Drütte sowie mit FSJlern des Paritätischen Braunschweig fanden statt.

Am 28. März 2019 beteiligte sich die Gedenkstätte erstmals am „Zukunftstag“, dem bundesweiten Aktionsprogramm zur beruflichen Orientierung an allgemeinbildenden Schulen. Im Juli 2019 besuchten Studierende des Instituts für Kunstwissenschaft der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig die Einrichtung, um im Rahmen eines Projekttages mehr über das künstlerische Konzept von Sigrid Sigurdsson, insbesondere zum Offenen Archiv, herauszufinden. Im selben Monat lernte eine von der Volkshochschule Braunschweig angemeldete Gruppe von Geflüchteten die Gedenkstätte kennen, was einen niedrigschwelligen und besonders sprachsensiblen Zugang erforderte. Über die VHS besuchte im März



Eine Gruppe Sprachanfänger mit Fluchterfahrungen besuchten im Sommer 2019 die Gedenkstätte Schillstraße (Foto: Gerald Hartwig).

2019 eine internationale Gruppe von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus der Erwachsenenbildung die Einrichtung, um mehr über die pädagogische Arbeit vor Ort zu erfahren. Für diese Besucher sowie nachfolgend für Studierende des Institutes für Anglistik der TU Braunschweig bot Gerald Hartwig jeweils ein spezifisches Besuchsprogramm in englischer Sprache an. Im September 2019 wurde eine Gruppe von Bundeswehrsoldaten betreut, die auf Initiative der Politischen Bildungsstätte Helmstedt nach Braunschweig kamen.

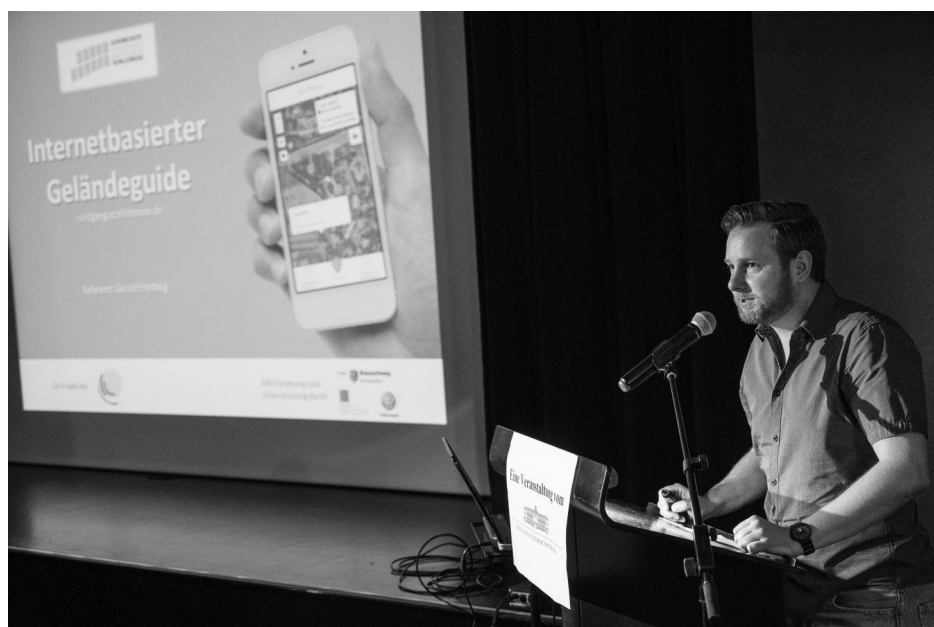
Im Jahre 2019 setzte sich die Entwicklung der Vorjahre fort, dass die Nachfrage nach pädagogischer Beratung und individuellen Angeboten hoch war. Wiederholt traten Schüler und Studierende an die Gedenkstätte heran, um im Zusammenhang mit der Konzeption und Recherche von Fach-, Seminar- und Abschlussarbeiten Unterstützung zu finden. Im Frühjahr absolvierten Jennifer Geisler und Merve Zengin, Lehramtsstudentinnen an der TU Braunschweig, jeweils vierwöchige Praktika in der Gedenkstätte Schillstraße. Sie unterstützten Gerald Hartwig bei der Vorbereitung und Durchführung verschiedener Besuchsformate mit Gruppen sowie einer inhaltlichen Optimierung des internetbasierten Geländeguides.

Zwei Schulen wurden 2019 bei Projektarbeiten sehr umfassend unterstützt. Im ersten Halbjahr recherchierte ein Wahlpflichtkurs (9.-10. Klasse) der IGS Querum in der Gedenkstätte zu Themen und persönlichen Schicksalen, welche im Zusammenhang mit dem NS-Verfolgungs- und Zwangsarbeitssystem in Braunschweig standen. Einen Einblick in ihre Recherchen boten sie im Rahmen der Gedenkfeier am 27. Januar 2020. Schülerinnen und Schüler aus der 13. Jahrgangsstufe der IGS Franzisches Feld unternahmen ferner in der zweiten Jahreshälfte 2019 mit Unterstützung von Gerald Hartwig und Lars Skowronski biografische Recherchen über Braunschweiger Jüdinnen und Juden. Dabei bezogen

sie auch bis dahin noch nicht erschlossenes Quellenmaterial (z.B. Entschädigungsakten) mit ein und arbeiteten auf Grundlage dessen Bildungsmaterialien für jüngere Jahrgangsstufen aus. Eine öffentliche Präsentation ihrer Arbeitsergebnisse ist für Mai 2020 angedacht. Die Materialien beider Schulprojekte werden in das Offene Archiv der Gedenkstätte eingehen.

Möglichkeiten zur Vernetzung, zum Austausch und zur Werbung bot sich durch die Teilnahme an überregionalen Veranstaltungen: Am 21. Januar 2019 nahm Gerald Hartwig an der Dialog-Veranstaltung „Wie

ten“, auf der diskutiert wurde, wie Kinder und Jugendliche in ihrem Engagement für Demokratie und Menschenrechte gestärkt werden könnten, bot Gelegenheit zur Vernetzung. Möglichkeiten, den internetbasierten Geländeguide als neues Vermittlungsangebot in die Öffentlichkeit zu tragen, war zum einen ein themenbezogener Impulsvortrag auf Einladung des Schlossmuseums Braunschweig am 25. Juni 2019 im Rahmen des Symposiums „#aufschlussreich! Die Vereinnahmung des Braunschweiger Schlosses durch die Nationalsozialisten“. Zum anderen nahm Gerald Hartwig im Januar 2019 für die Gedenkstätte an der Tagung



Im Juli 2019 stellte Gerald Hartwig bei einer Veranstaltung des Schlossmuseums Braunschweig den internetbasierten Geländeguide vor (Foto: Moritz Küstner).

erinnern wir in Zukunft?“ im Niedersächsischen Landtag in Hannover teil, bei der sechzig Jugendliche über die Zukunft der Erinnerungskultur diskutierten. Auf seine Initiative hin wurden Schülerinnen und Schüler der IGS Querum, der IGS Peine sowie Jugendliche der Sozialistischen Jugend – Die Falken eingeladen, mit denen sich in den vergangenen Jahren eine engere Zusammenarbeit entwickelt hatte. Auch die vom Niedersächsischen Kultusministerium am 2. September 2019 auf dem Messegelände Hannover ausgerichtete Auftakttagung zur Initiative "Demokratisch gestal-

„Entgrenzte Erinnerung - Positionen und Projekte zur medialen und digitalen Erinnerungskultur aus Wissenschaft und Gedenkstättenarbeit“ auf der Insel Mainau teil.

Lars Skowronski und Gerald Hartwig vertreten außerdem seit August 2019 die Gedenkstätte in einer vom Israel-Jacobson-Netzwerk koordinierten Gruppe, welche lokale Stolpersteininitiativen zwischen Harz und Heide zusammenbringt und jährlich um den 8. Mai einen regionalen „Stolperstein-Putztag“ mit Begleitprogramm initiieren möchte. Darüber hinaus repräsentiert Gerald Hartwig die Einrichtung in einer von der Stif-



Historische Fotografien waren für die Jugendlichen in den Workshops Ausgangspunkt für die eigene künstlerische Auseinandersetzung (Foto: Sophia Hamann).

tung niedersächsischen Gedenkstätten gebildeten Netzwerkgruppe aus Mitarbeitenden verschiedener Gedenkstätten, welche den Umgang mit rechten Vorfällen an den jeweils Erinnerungsorten diskutiert.

Interdisziplinäres Workshop-Projekt zum Thema Zwangsarbeit

Im Jahre 2018 förderte die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten ein pädagogisches Projekt, in dessen Rahmen ein neues, mehrtägiges Workshop-Angebot für die Gedenkstätte Schillstraße konzipiert und mit zwei Schulklassen erprobt wurde. Der grundlegende Gedanke war, die Bildungsangebote der Einrichtung zu erweitern und dabei neue methodische Zugangsweisen zu etablieren, welche über eine text- und faktenorientierte Bildungsarbeit hinausgehen. Der innovative Ansatz des interdisziplinären Projekts war dabei die Verknüpfung von historisch-politischer Bildungsarbeit mit Kunst-

vermittlung. Jugendliche sollten sich durch einen stärker aktiv-kreativen Zugang mit dem Thema Zwangsarbeit während der NS-Zeit in Braunschweig beschäftigen. Eine wesentliche Grundlage der Auseinandersetzung bildeten dabei historische Fotografien aus dem Privatbesitz ehemaliger polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, welche Dr. Karl Liedke Mitte der 1990er Jahre im Rahmen eines Forschungsprojektes für den Arbeitskreis erschlossen hatte.

In den im Sommer 2018 durchgeführten Workshops wurde einerseits das große Potential des neuen Ansatzes deutlich, andererseits schien es notwendig, das Gesamtkonzept in einigen wesentlichen Punkten noch einmal zu überarbeiten. Insbesondere das künstlerische Konzept sowie die Strukturierung und die Inhalte der Workshops sollten optimiert und professionell weiterentwickelt werden. Mit Sophia Hamann fand

Gerald Hartwig eine Künstlerin als neue Mitarbeiterin, die eine entsprechende Expertise und umfassende Erfahrungen in der Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen hatte. Zusammen mit ihr wurden Überlegungen angestellt, wie das Projekt neu ausgerichtet werden könnte, und anschließend ein Antrag bei der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten zur vollen Förderung des Nachfolgeprojektes gestellt. Mit dem Projekt konnte nach erfolgter Genehmigung zum 1. September 2019 begonnen werden. Die Stelle von Gerald Hartwig als Projektleiter wurde für vier Monate um 30 Prozent der regulären wöchentlichen Arbeitszeit aufgestockt und Sophia Hamann als Honorarkraft mit der Ausarbeitung des Workshop-Konzeptes, der Auswahl geeigneter didaktischer Methoden und der einzusetzenden künstlerischen Arbeits- und Lernmaterialien beauftragt.

Es gelang allerdings nicht sofort, interessierte Schulgruppen für das Projekt zu gewinnen. Letztlich konnte das Workshop-Konzept in den ersten beiden Monaten des Jahres 2020 mit drei Gruppen unterschiedlicher Schulformen an 2-3 Tagen in der Gedenkstätte und in Teilen an den Schulen erprobt werden – mit Braunschweiger Schülerinnen und Schülern aus der 9. Jahrgangsstufe des Gymnasiums Neue Oberschule, der Nibelungen Realschule sowie der Hauptschule Pestalozzistraße.

Eine wesentliche konzeptionelle Veränderung bei der künstlerischen Methode ergab sich: Sollten die Jugendlichen im Vorläuferprojekt vorrangig Bilder zeichnen oder malen, rückte dieses nun zugunsten eines performativen Zugangs sowie der Erstellung von Audiosequenzen als künstlerische Ausdrucksmittel in den Hintergrund. Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit der historischen Thematik blieben die bereits erschlossenen historischen Fotografien aus der Sammlung des Arbeitskreises. Zu Beginn der Workshops suchten sich die Schülerinnen und Schüler aus einem Bestand von vierzig Aufnahmen eine Fotografie aus, die sie vom Motiv interessant fanden und über die sie mehr herausfinden wollten. Der Aufnahme näherten sie sich mit assoziativen und zeichnerischen Übungen an und arbeiteten besondere Details heraus. In einer Kleingruppenarbeit stellten die Jugendlichen auf Grundlage dessen ausgewählte Szenen nach. Der Fokus lag dabei auf der Körperhaltung, Gestik und Mimik der abgebildeten Menschen. Um diese Inszenierungen der Jugendlichen festzuhalten, wurden Polaroid-Fotografien (s/w) erstellt.

Der spezifische Charakter der Fotografien bot eine gute Möglichkeit, die Jugendlichen für einen kritischen Umgang mit historischen Quellen zu sensibilisieren. Viele der ausgewählten Fotografien zeigen augenscheinlich nicht die alltäglichen Entbehrungen, die Zwangssituationen, unzureichende Lebensbedingungen und diskriminierende Maßnahmen. Die Zwangsarbeit-

rinnen und Zwangsarbeiter ließen die Fotografien vielfach erstellen, um erinnerungswürdige, positive Momente in Gemeinschaft mit anderen Menschen einzufangen und um die Aufnahmen an Angehörige in Polen zu schicken, damit diese sich keine Sorgen machen. Das auf den Aufnahmen Sichtbare wurde nun durch historische Informationen und Quellenmaterialien kontextualisiert. Insbesondere die sogenannten „Polen-Erlasse“ aus dem März 1940 machten deutlich, welchen diskriminierenden Vorschriften die Menschen in der NS-Zeit ausgesetzt waren. Darüber hinaus wurde zu jeder der vierzig ausgewählten Bildquellen eine eigene Recherchemappe mit einheitlichen Kurzbiografien, Erinnerungsberichten und personenbezogenen Dokumenten gestaltet. Auf Grundlage der vielfältigen Zugänge und Informationen war eine weitere Aufgabe, in Kleingruppen ein Skript zu erarbeiten und auf Grundlage dessen eine Audioaufnahme zu erstellen. Dabei konnten die Schülerinnen und Schüler sich nach einer Heranführung durch Sophia Hamann eigenständig für unterschiedliche Formen der Umsetzung entscheiden. Durch diesen freieren Zugang mit stärkerer Aktivität und Partizipation wurde Geschichte deutlich erlebbarer.

Darüber hinaus boten die Workshops den Jugendlichen auch Möglichkeiten zur Reflexion, was eine Auseinandersetzung mit der historischen Thematik für ihre eigene Lebenswelt für eine Relevanz hat, und zur Diskussion, wie sich Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismus in der Gegenwart äußern. Mit Schülerinnen und Schülern der Hauptschule Pestalozzistraße wurde dieses am Ende der Workshops noch einmal stärker in einer künstlerischen Aktion aufgegriffen, indem sie einen eigenen Ansteck-Button mit einem Wort gestalteten konnten, welches ihre persönlichen Wünsche für die Zukunft im Zusammenleben mit ihren Mitmenschen verdeutlichte.

Da sich das überarbeitete Gesamtkonzept als sehr konstruktiv und zielführend erwiesen hat, soll in

einer abschließenden Projektphase ab der zweiten Jahreshälfte 2020 (vorbehaltlich einer Förderung) in Form eines Faltflyers ein ergänzendes Werbemedium für Lehrkräfte ausgearbeitet und ein kompakter didaktischer Leitfaden von Sophia Hamann und Gerald Hartwig für die Öffentlichkeit ausgearbeitet werden. Das neue Workshop-Angebot soll in der Folge als beständiges Angebot in der Gedenkstätte etabliert werden.

Trägerschaft der Gedenkstätte

Auf der Grundlage des Ratsbeschlusses vom 12.6.2018 wurde die Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße zum 1.7.2019 in die alleinige Trägerschaft des Arbeitskreises Andere Geschichte gegeben. Formale Grundlage war ein Erbbaurechtsvertrag über Grundstück und Haus, der zu diesem Zeitpunkt wirksam wurde.

Die Mitgliederversammlung des Arbeitskreises Andere Geschichte hat am 9. April 2019 mit einem eindeutigen Votum die Übernahme der Aufgabe beschlossen. Durch noch offene Vertragsfragen und die anschließenden formalen Schritte war der ursprünglich ins Auge gefasste Übergabetermin zum 1.1.2019 nicht zu realisieren.

Die Übernahme hatte eine Reihe von Veränderungen zur Folge, die als zusätzliche Aufgaben die Aufmerksamkeit des Vorstands und der Mitarbeiter im ganzen Jahr 2019 in Anspruch nahmen. So waren nicht nur alle Versorgungs- und Versicherungsfragen für das Gebäude neu zu regeln. Auch die Kommunikations- und IT-Infrastruktur musste übertragen werden. Erforderlich war die Anschaffung eigener Rechner und einer Kopier- und Druckanlage für die Anforderungen der Gedenkstätte, da die inventarisierten Anlagen von der Stadt abgezogen wurden. Nicht alle dieser Aufgabenstellungen waren zum Jahresende befriedigend gelöst. So fehlt noch eine IT-Infrastruktur, die eine bessere Sicherung und Speicherung der Daten gewährleistet und zugleich einen Zugriff von den Ar-

beitsplätzen im Vereinsbüro und in der Gedenkstätte ermöglicht.

Allerdings erlaubt die mit dem Trägerschaftswechsel verbundene Aufstockung der Förderung durch die Stadt Braunschweig auch einige Verbesserungen: So konnten erstmals seit der Eröffnung im Jahr 2000 einige „betagte“ Stühle für Veranstaltungen in der Gedenkstätte durch neue ausgetauscht werden. Auch die Büroausstattung des Vereinsbüros wurden durch neue Bürostühle und eine adäquate Beleuchtung verbessert.

Eine wesentliche Verbesserung wurde durch die Schaffung einer weiteren Mitarbeiterstelle mit halber Wochenstundenzahl erreicht. Die Tätigkeit zielt auf die Aufgabebereiche Sammlung, Recherche sowie Vermittlung und bedeutet einen weiteren Professionalisierungsschritt nach der Schaffung einer Stelle für Gedenkstättenpädagogik vor vier Jahren (zur Aufgabenstellung siehe unten).

Diese Stelle eines/einer Wissenschaftlichen Mitarbeiters/in wurde öffentlich ausgeschrieben. Es trafen über 40 Bewerbungen ein, die alle eine gute Qualifikation anboten. Sieben Bewerberinnen und Bewerber wurden zu Vorstellungsgesprächen eingeladen. Für die Stelle wurde Lars Skowronski ausgewählt, der bereits auf eine längere Berufstätigkeit in Gedenkstätten zurückblickt und sowohl Erfahrungen mit Archivaufgaben, mit Forschungsarbeiten als auch Fragen der Geschichtsvermittlung vorweisen kann.

Ausblick

Einige Aufgaben aus dem Trägerschaftswechsel sind noch nicht gelöst. So ist die Internetpräsenz der Gedenkstätte völlig unzureichend. Ihr liegen Programme zugrunde, die nicht mehr für zeitgemäße Erfordernisse genügen. Durch die Bereitschaft der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, eine Teilfinanzierung eines neuen Auftritts zu übernehmen, kann dieses schon wiederholt diskutierte Vorhaben zum Jahresbeginn 2020 umgesetzt werden.



Vertragsunterzeichnung mit Matthias Heilmann, Dr. Stefan Malorny, Dr. Gustav Partington, Martina Staats und Notarin Ida Bonifaccio-Hügin (Foto privat).

Für die weitere Entwicklung der Gedenkstätte ist es in mittlerer Sicht erforderlich, nach 20 Jahren Gedenkstättenarbeit eine konzeptionelle Weiterentwicklung dieser Arbeit zu überlegen. Bislang war die Geschichtsvermittlung sehr auf die Geschichte des KZ-Außenlagers und die Perspektive der Häftlinge konzentriert. Mit dem Ratsbeschluss zur Übernahme der Trägerschaft wurde deutlich, dass die Stadt Braunschweig durchaus eine Aufgabenwahrnehmung wünscht, die alle Themen der NS-Diktatur in Braunschweig und der auf diese bezogenen Erinnerungskultur umfassen kann. Konkret kam dieses auch darin zum Ausdruck, dass die Stadt eine Förderung für eine Expertise zur Verfügung stellt, wie die hundertachtzigjährige Geschichte des Schilldenkmals und die

der mit diesem verbundenen Erinnerungstraditionen in die Gedenkstättenarbeit einbezogen werden können. Als zweite thematische Weiterung ist es zunächst sinnvoll, den Arbeitseinsatz bei der Firma Büssing in umfassenderer Weise zu behandeln und vergleichend auch die Tochtergesellschaft Niedersächsische Motorenwerke in Kralenriede einzubeziehen. Damit wird die Perspektive auf die Kriegsgesellschaft in Braunschweig geöffnet.

Diese Überlegungen fanden Unterstützung im Wissenschaftlichen Beirat zur Förderung niedersächsischer Gedenkstätten, der eine Förderung dieser Absichten durch die (Landes-)Stiftung niedersächsische Gedenkstätten befürwortete.



Prominenter Gast in der Ausstellung in Wolfenbüttel: Sally Perel (Mitte) erinnerte an die Geschichte seiner Familie. Neben ihm Dr. Silke Wagener-Fimpel und Michael Brandt (Foto: privat).

Vermittlung, Erforschung und Sammlung zur Regionalgeschichte

Braunschweiger Spaziergänge zur Alltags- und Stadtteilgeschichte

Seit 1993 gibt es ein alljährliches öffentliches Rundgängerprogramm, in dem Mitglieder des Arbeitskreises und weitere Mitwirkende regionale Alltags- und Zeitgeschichte vorstellen. Die Teilnahme ist unentgeltlich. 2019 wurden folgende Themen angeboten:

Am 12.4. führten Mitglieder des Friedenszentrums unter dem Titel „Opfer der NS-Diktatur“.

Am 11.5. schloss sich eine Führung mit Andreas Schwarz auf dem Friedenspfad auf dem Braunschweiger Hauptfriedhof an.

Frauenengagement in Kirche, Schule und Politik stellten Sabine Ahrens und Lena Kreie am 15.6. vor. Den alten Jüdischen Friedhof an der Hamburger Straße erkundeten Reinhard Bein und Renate Wagner-Redding am 23. Juni.

Dr. Gustav Partington führte am 3.7. in der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel.

Wolfgang Hentschel und Wilhelm Meister befassten sich am 27.7. vor

Ort mit Geschichte und Gegenwart des Westbahnhofs.

Sabine Ahrens und Lena Kreie behandelten bei einer Führung am 24.8. die Rolle der Frauen in Medizin und Kunst.

Die Arbeitsgruppe Hochschulgeschichte erläuterte am 5.9. hochschulgeschichtliche Spuren entlang der Pockelsstraße.

Regina Blume schloss das Programm am 14.9. mit einem Rundgang zur Biografie der früheren Oberbürgermeisterin Martha Fuchs ab.

Die Organisation des öffentlichen Programms lag bei Isolde Saalmann. Führungen auf Anfrage von Gruppen wurden nur vereinzelt durchgeführt, so von Frank Ehrhardt am 6.11. in Verbindung mit dem Besuch der Gedenkstätte als gemeinsame Veranstaltung von Grüner Jugend und Jusos.

Ausstellung „Gekommen um zu bleiben?“

Die im Vorjahr erarbeitete Ausstellung „Gekommen um zu bleiben? Jüdische Migranten aus Osteuropa im Braunschweiger Land“ wurde 2019 ein zweites Mal gezeigt. Möglich wurde dieses durch die Bereitschaft des Niedersächsischen Lan-

desarchivs Standort Wolfenbüttel, seinen Veranstaltungssaal dafür von November bis Januar 2020 zur Verfügung zu stellen. Außerdem schuf die Zusammenarbeit mit dem Israel Jacobson Netzwerk für jüdische Kultur und Geschichte e.V. und dem Kulturstadtverein Wolfenbüttel e.V. günstige Voraussetzungen.

Die Ausstellung, die die Einwanderung von Juden aus Osteuropa um den Ersten Weltkrieg zum Thema hat, beschreibt die Migrationsprozesse und die Reaktionen in der Aufnahmegesellschaft bezogen auf die Region und ergänzt exemplarisch die Lebenswege einzelner Personen und Familien.

Für die Wolfenbütteler Präsentation musste die Ausstellung, die bisher vor allem die Stadt Braunschweig im Fokus hatte, überarbeitet und ergänzt werden. So wurde auf die Schüler jüdischer Bildungsstätten in der früheren Residenzstadt und auf das Kibbuz Cheruth aufmerksam gemacht, dessen Mitglieder in den örtlichen Gärtnereibetrieben arbeiteten. Diese Ergänzungsaufgabe übernahmen Michael Brandt und – im Rahmen ihres Beschäftigungsverhältnisses beim Israel Jacobson Netzwerk – Rebekka Denz. Als biografische Insel stellten sie die Familie Rosa und Jacob Berger vor und konnten aufgrund der inhaltlichen Unterstützung von Jürgen Kumlehn auch eine Hörstation bereitstellen. Die Gestaltung übernahmen erneut Margit Telgen und Jürgen Selzner von apriori design, Bremen, die einen weiteren Aufsteller mit lebensgroßen Fotos der Familie Berger ergänzten. Dr. Silke Wagener-Fimpel stellte Originaldokumente aus dem Landesarchiv bereit, die in mehreren Vitrinen die Ausgangsquellen der Ausstellung illustrierten.

Mit einer sehr gut besuchten Veranstaltung wurde die Ausstellung am 7. November 2019 eröffnet. Zugleich wurde die Ausstellung eines Schülerprojekts der Großen Schule im Landesarchiv vorgestellt. Rebekka Denz und Michael Brandt begleiteten die weitere Ausstellung

durch eine Vielzahl von Führungen und Aktivitäten. So erlaubte eine Einführung über das „making of“ der Schau interessierte Nachfragen und führte zu einem instruktiven Artikel in der Wolfenbütteler Zeitung. Als prominenter Gast konnte der Zeitzeuge Sally Perel begrüßt werden, der über die parallele Geschichte seiner Familie berichtete. David Hamann aus Berlin lieferte eine kompetente Gesamtchau der osteuropäisch-jüdischen Migration und die flankierenden Aktivitäten des Hilfsvereins der deutschen Juden. Zwei Studientage für eine Deutschlernklasse und für eine 11. Klasse der Großen Schule rundeten das Angebot ab. Durch die zahlreichen Nutzer des Archivs und dieses Begleitprogramm kann eine sehr zufriedenstellende Resonanz verzeichnet werden und weitere Präsentationen der Ausstellung in Wolfenbüttel und Peine sind in Folge dessen für 2020 in Vorbereitung.

Studienfahrten

Die Herbstreise des Arbeitskreises, die wieder von Regina Blume und Reinhard Bein konzipiert und vorbereitet wurde, führte vom 6. bis 8. September 2019 nach Mecklenburg. Über die Festung Dömitz an der Elbe ging die Reise zum aufwendig restaurierten Schloss Ludwigslust und anschließend zu den Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin, die an das Ziel der Räumungstransporte der KZ-Außenlager um Braunschweig erinnern. Am Folgetag waren Ausgrabungen aus der Zeit der Slawen und das Atelierhaus des Bildhauers Ernst Barlach in Güstrow Ziele. Der dritte Tag führte in die Landeshauptstadt Schwerin, in der ein Denkmal der Industriegeschichte und das Schweriner Schloss besichtigt wurden. Die Fahrt fand wieder mit 40 Mitreisenden große Resonanz.

Ein Nachmittagsausflug führte am 27. September 2019 eine achtzehnköpfige Gruppe nach Hannover. Ziel war dort die Ausstellung „Der Traum vom neuen Leben – Niedersachsen und das Bauhaus“



Stefanie Waske führt durch die Ausstellung im Foyer des Niedersächsischen Landtags (Foto: Beate Hornack).

im Niedersächsischen Landtag. Kuratorin Dr. Stefanie Waske erläuterte das Wirken von Absolventen der Bauhaus-Kunstschule auf dem Gebiet des späteren Niedersachsens. Ein Auslegeteppich gab in der Ausstellung den Grundriss einer von Otto Haesler in Celle erbauten Wohnung in Originalgröße wieder. Besonderes Interesse richtete Stefanie Waske auf die Lebenswege von Bauhaus-Absolventen während der NS-Zeit. Ein zweiter Teil des Ausflugs befasste sich mit einem Ereignis aus der Geschichte der Umwelt-Bewegung: der große Trecker-Treck der Gorbener Bauern nach Hannover 1978, der mit einer der größten Kundgebungen der Anti-AKW-Bewegung empfangen wurde. Karolin Quambusch vom Institut für Didaktik der Demokratie an der Leibniz-Universität erläuterte am Klagesmarkt das Geschehen und diskutierte mit den Gästen, die zum Teil Zeitzeugen waren, Möglichkeiten einer Veranschaulichung bei einer Stadtführung.

Veröffentlichungen

Die drei Bände "Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts", die seit 2012 von einem Autorenteam um Reinhard Bein

herausgegeben wurden, werden nun um einen vierten und letzten Band ergänzt. Beteiligt sind diesmal Reinhard Bein, Regina Blume, Heinz Günther Halbeisen, Gudrun Hirschmann, Lena Kreie, Dieter Miosge, Isabel Rohloff, Dr. Henning Steinführer, Manfred Urnau, Susanne Weihmann und Prof. Dr. Michael Wettern. Mit dem Erscheinen des neuen Buches ist Ende des Sommers 2020 zu rechnen.

Frank Ehrhardt überarbeitete ein Vortragsmanuskript für einen Band des Stadtarchivs mit Artikeln über Persönlichkeiten der Zeit der Novemberrevolution. Für diesen Aufsatz über die Biografie Minna Fasshauers konnten einige Quellen neu hinzugezogen werden, so aus der Überlieferung der Polizeibehörden des Kaiserreichs. Es wurde dadurch möglich, das Engagement von Fasshauer in der sozialdemokratischen Frauenbewegung genauer nachzuvollziehen. Die Veröffentlichung des Buches ist ebenfalls für 2020 vorgesehen.

Sammlung und Archiv

Seit August 2019 arbeitet Lars Skowronski als Wissenschaftlicher Mitarbeiter für das Tätigkeitsgebiet „Sammlung, Recherche, Vermittlung“. Maßgeblich bei der Einrich-

tung dieser Stelle war die Motivation, den vorhandenen Sammlungsbestand besser für die interessierte Öffentlichkeit und pädagogische Projekte nutzbar zu machen.

In den über dreißig Jahren seines Bestehens hat der Arbeitskreis erhebliche Mengen historisch relevanten Materials zusammengetragen, das der Sammlung einerseits infolge verschiedener Projekte, andererseits durch private Abgaben zuzusammenfließen. Eine erste Sichtung ergab, dass der Bestand inzwischen mehr als 250 Dokumentenordner, tausende Fotos sowie dutzende Datenträger verschiedenster Art umfasst. Hinzu kommen mehr als 300 Gigabyte digitale Daten und 25 laufende Meter Bücher in der Bibliothek. Die Nutzung der Sammlung wird allerdings wesentlich durch den Umstand erschwert, dass sie lediglich partiell und rudimentär über eine Kartei erschlossen ist. Digitale Findmittel fehlen bislang vollständig. Darüber hinaus sind die Bedingungen, unter denen das Material aufbewahrt wird, verbesserungsbedürftig. Zum Teil lagerte es über Jahre an Orten, an denen es nicht ausreichend gegen Feuchtigkeit und Temperaturschwankungen geschützt war.

Vor diesem Hintergrund zielten die ersten Maßnahmen, die Lars Skowronski im Arbeitsbereich Sammlung ergriff, auf die Verbesserung der konservatorischen Bedingungen ab. Hierzu wurden zwei Archivschränke beschafft, in denen perspektivisch die besonders wertvollen Dokumente sowie die Fotosammlung aufbewahrt werden sollen. Die Mehrheit der Aktenordner wurde zunächst einer Grundreinigung unterzogen und anschließend in ein neues Regal an einem besser gegen Feuchtigkeit gesicherten Ort umgelagert. Um die Sammlung schrittweise zu erschließen, erfolgt die Erstellung eines Findmittels. Bis zur Beschaffung einer Archivdatenbank wird diese Aufgabe zunächst noch mithilfe einer einfachen Excel-Tabelle realisiert, in der zunächst die Dokumentenordner mitsamt ihrem Inhalt verzeichnet werden.

Im Zuge dieses Arbeitsschrittes werden auch die teilweise in den Ordnern aufbewahrten Datenträger (CDs, Disketten) sowie Fotos ausgetrennt, um sie zu sichern und sachgerecht zu lagern.

Für das Jahr 2020 erscheint die Fertigstellung des begonnenen Findmittels zumindest für die in den 250 Dokumentenordnern aufbewahrten Unterlagen realistisch. Parallel wird ein Sammlungskonzept erarbeitet, das die Standards für die zukünftige Arbeit in diesem Tätigkeitsbereich festschreiben soll. Unter dem Vorbehalt der Finanzierung stehen zwei weitere Maßnahmen. Hierzu zählt zum einen die weitere Verbesserung der konservatorischen Bedingungen für die Sammlung durch Beschaffung archivgerechter Verpackungsmaterials (Archivboxen, Fotohüllen usw.), zum anderen der Aufbau einer IT-Struktur (Verbindung der beiden Standorte in der Schill- und in der Schlossstraße, Serverkapazität, Archivdatenbank), um einen Einstieg in die Digitalisierung der Sammlung zu finden. Für die letztgenannte Aufgabe wurde ein Finanzierungsantrag bei der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz gestellt, über den im Frühjahr 2020 entschieden wird.

Sonstiges

Wie in den Vorjahren fertigte der Arbeitskreis auf Initiative von Jannik Sachweh ein Faltprogramm zu regionalen Veranstaltungen zwischen 27. Januar und 8. Mai.

26 Gedenkveranstaltungen, Vorträge, Theaterinszenierungen und Führungen unterschiedlicher Veranstalter wurden aufgenommen.

Im Berichtsjahr erschienen wieder zwei Ausgaben des Rundbriefs des Vereins, die von Prof. Dr. Michael Wettern betreut wurden. Sie umfassten zusammen 32 Textseiten. Neben Veranstaltungsankündigungen und Vereinsmitteilungen enthielten die Rundschreiben auch Rezensionen von Neuerscheinungen und einzelne Artikel von allgemeinem Interesse, so von Lena

Kreye über die Frauenärztin Margarethe Breymann und von Michael Wettern über das Attentat auf die Synagoge in Halle. Die Schrift hat eine Auflage von 300 Exemplaren.

In Verbindung mit der Übernahme der Trägerschaft wurde in den Mitgliederversammlungen des Arbeitskreises diskutiert, welche regionalgeschichtlichen Themen der Verein neben der Betreuung der Gedenkstätte künftig bearbeiten will. Eine Arbeitsgruppe mit Beate Hornack, Dr. Uwe Spiekermann, Jürgen Schrader, Dr. Jonathan Voges, Dr. Stefanie Waske traf sich mehrfach und wird ihre Vorschläge in einer „Ideenwerkstatt“ zum Jahresanfang 2020 zur Diskussion stellen. Es sind Schwerpunkte zur politischen Kultur der 1950er Jahre, zur Migrationsgeschichte und zum wirtschaftlichen Strukturwandel im Gespräch.

Auf einer Mitgliederversammlung am 28. Oktober 2019 wurde der Vereinsvorstand neu gewählt. Vorsitzende des Arbeitskreises ist erneut Martina Staats, stellvertretender Vorsitzender Dr. Gustav Partington und Vereinskassiererin Isolde Saalman. Als Schriftführerin wurde Rebekka Denz neu gewählt, die Beisitzerinnen und Beisitzer sind Dr. Claudia Bei der Wieden, Dr. Thomas Kubetzky und Jannik Sachweh.

Braunschweig, den 20.3.2020

Frank Ehrhardt

- Geschäftsführer -

Martina Staats

- Vorsitzende -

Zum Tod der Holocaust-Überlebenden Lucille Eichengreen

Im April 2005 kam Lucille Eichengreen nach Braunschweig und las in der KZ Gedenkstätte Schillstraße aus ihrem Buch „Frauen und Holocaust“. Zuvor sprach sie vor knapp 200 Schülerinnen und Schülern der Berufsbildenden Schulen Kastanienallee über ihre Erfahrungen als Jüdin im Dritten Reich. Sie begann mit den Worten: „Ich bin in Hamburg geboren, in Hamburg zur Schule gegangen, in Hamburg beschimpft, bespuckt und mit Steinen beworfen worden.“ Eine Erfahrung, die sie nicht vergeben und vergessen konnte und deshalb Begegnungen mit Deutschen ihrer Generation vermeiden ließ. Sie suchte vor allem das Gespräch mit jüngeren Menschen: „Ich komme Ihretwegen nach Deutschland. Sie sind meine Hoffnung.“ (BZ 17. Mai 2005).

1925 als Cecile Landau in Hamburg geboren, erlebte sie, wie ihre Eltern und ihre jüngere Schwester Karin ermordet wurden. Sie selbst war lange Zeit im Ghetto Lodz, in den Konzentrationslagern Auschwitz, Neuengamme und Bergen-Belsen. Nach ihrer Befreiung am 15. April 1945 in Bergen-Belsen half sie den Briten dabei, Täter zu identifizieren, bekam deshalb anonyme Drohungen, die ihre Ausreise aus Deutschland beschleunigten. Bis zu ihrem Tod lebte sie in Berkeley/Kalifornien.

Ich lernte Lucille im November 2004 in der Gedenkstätte Bergen-Belsen kennen, wo sie ebenfalls aus „Frauen und Holocaust“ las – eine bis dahin recht ungewöhnliche Perspektive, ein insgesamt bemerkenswertes Buch. Sechzehn Geschichten über Frauen, die den Holocaust als Opfer oder auch Täterinnen erlebten und die Lucille auf ihrem Leidensweg begegneten. Der Blick von Frauen stand dabei ausdrücklich nicht gegen die männliche Sicht, sondern sollte zu einem umfassenderen Verständnis der Geschichte beitragen. Darum



Lucille Eichengreen bei ihrer Lesung in der BBS Kastanienallee (Foto: Beate Hornack).

ging es Lucille auch in ihrem Buch über den Judenältesten im Ghetto Lodz, Chaim Rumkowski, dessen Person und Handeln sie kritisch hinterfragte. Maßgeblich beteiligt war sie als damalige Sekretärin im Statistischen Büro des Ghettos Litzmannstadt an der Erstellung der Ghetto-Chronik, wofür sie im Mai 2007 die Ehrendoktorwürde der Universität Gießen erhielt.

Am 7. Februar 2020 ist Lucille kurz nach der Vollendung ihres 95. Lebensjahres gestorben. Ich habe sie von Anfang an sehr gemocht und nicht zuletzt wegen ihrer sachlichen Distanz geschätzt. Mit ihr fehlt uns eine weitere kritische Zeitzeugin.

Beate Hornack

Bitte ausschneiden und
abgeben oder übersenden

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied im
Arbeitskreis Andere
Geschichte e.V. werden.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag von
(zutreffendes ankreuzen)

- ☐ 50,- Euro (Grundbetrag)
- ☐ 60,- Euro (oder ein
höherer Förderbetrag von
insgesamt
.....,- Euro)
- ☐ 15,- Euro (ermäßigt)
- ☐ wird von mir überwiesen
auf das Konto des
Arbeitskreises bei der
Postbank Hannover
- IBAN:
DE 1525 0100 3003 71203307
BIC: PBNKDEFF
- ☐ soll von meinem Konto
 abgebucht werden. Ich
erhalte ein entsprechen-
des Formular.

(Datum)

(Unterschrift)

Name, Vorname:

Anschrift:

E-Mail:

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis Andere Geschichte e.V., Schloßstr. 8, 38100 Braunschweig
Telefon: 0531 18957 Email: andere_geschichte_braunschweig@t-online.de

V.i.S.d.P.: Martina Staats, **Redaktion:** Frank Ehrhardt

Mitarbeiter*innen dieses Rundbriefs: Beate Hornack, Gerald Hartwig, Gustav Partington,
Martina Staats

Druck: BS-Print DigitalRepro GmbH, Wilhelmstraße. 28. 38100 Braunschweig

Bankverbindung und Spendenkonto des Arbeitskreises bei der Postbank Hannover
IBAN DE 1525 0100 3003 7120 3307, BIC PBNKDEFF

Buchbesprechung

Fritz Treu – eine Lebensgeschichte aus Hannover



Vera, Ilse, Frank und Fritz Treu 1951 in Hannover

(v.l.n.r., Foto: Gedenkstätte Ahlem).

Fritz Treu wuchs als Kind jüdischer Eltern unweit des Güterbahnhofs in der Hannoveraner Nordstadt auf. Sein Vater war ein wenig erfolgreicher Handelsreisender, seine Mutter sicherte mit Heimarbeit nicht unwesentlich das Auskommen der Familie und verstarb früh.

Als 82-jähriger hat Fritz Treu seine Lebensgeschichte auf Tonband gesprochen – insgesamt neun Stunden Aufzeichnung. Sein Sohn fertigte in den USA eine Schriftfassung an. 2005 erfuhren die Mitarbeiter der Gedenkstätte in der früheren israelitischen Gartenbauschule Ahlem davon. Im vergangenen Jahr haben Renate Riebe, Marlis Buchholz und Hans-Dieter Schmid nun eine Buchversion der Erinnerungen als zweiten Band der Schriftenreihe der Gedenkstätte herausgegeben. Treus Erzählung wurde redaktionell überarbeitet und in einer Randspalte zurückhaltend kommentiert. Die fotografische Familienüberlieferung und ausgesuchte Aufnahmen zur lokalen Szenerie ermöglichen eine anschauliche und großzügig gestaltete Veröffentlichung.

Fritz Treu erlebte die Kriegs- und Revolutionszeit Hannovers in prekären Verhältnissen und macht letztlich eine Klempnerlehre. Seine jüdische Herkunft spielte für ihn keine Rolle, und er verstand sich als Freidenker. So wurde eine erste Ehe nur standesamtlich getraut. Das junge Ehepaar trennte sich aber nach wenigen Jahren wieder. Fritz Treu war in Zeiten häufiger Arbeitslosigkeit in der Arbeiterbewegung unterwegs und schloss sich der kleinen Sozialistischen Arbeiterpartei – einer SPD-Abspaltung – an. Dort lernte er seine zweite Frau Ilse Rohrer kennen. Und übrigens auch Otto Brenner – späterer IG Metall-Vorsitzender.

Trotz dieses politischen Umfelds war Treu offenbar nicht im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Er versuchte, als Jude nicht aufzufallen und seine Familie zu schützen – eine Tochter wurde 1936 geboren. Im April 1939 kamen Fritz Treu und seine Familie zur Gartenbauschule nach Ahlem. Treu arbeitete dort als Hausmeister. Er war von dieser „Oase in der Wüste“ sehr

beeindruckt und bewunderte besonders die Vorbereitung von Jugendlichen auf die Auswanderung nach Palästina (Hachschara). Er erlebte die Umwandlung der Schule in einen Deportationsort und eine Dienststelle der Gestapo. Als Ehemann einer arischen Frau blieb Treu dennoch vorerst unbehelligt und wurde erst im Februar 1945 nach Theresienstadt deportiert. Schwerkrank erlebte er dort im Lazarett die Befreiung.

1951 entschloss sich Familie Treu, in die USA auszuwandern. Als selbstständiger Handwerker hatte Treu beobachtet, dass den früheren Nazis im Klempner-Gewerbe schnell „alles verziehen“ war. Auf einem Foto sieht man Fritz Treu mit Frau und Tochter in New York vom Schiff kommen. Auf dem Arm hat er den jüngsten Sohn Frank, der im Rucksack Teddy und Mecki transportiert und auf dem Kopf einen Indianerschmuck trägt.

Treus Erzählung, die auf fast 200 Seiten ausgebreitet wird, spiegelt den Alltag, lokale Gesellschaft und Politik eines halben Jahrhunderts, ist gut informiert, reflektiert und nicht ohne Humor. Eine positive Einstellung zum Leben hat Fritz Treu trotz aller Einschnitte immer bewahrt.

Fritz Treu. „Irgendwie habe ich immer Glück gehabt!“. Lebenserinnerungen – von ihm selbst erzählt. AhlemSchriften. Schriftenreihe der Gedenkstätte Ahlem, Bd.2, Hannover 2019 (ISBN 978-3-86525-821-2).

Frank Ehrhardt